

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Einzelpreis 70 Heller.

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich früh.

Verlag und Druckerei: Dr. G. K. Kofler, 15. Kripfen, 20703, 31460 (Kochstrasse), 20707 (Doktorhaus), 31744

11 Jahrgang.

Sonntag, 29. November 1931

Nr. 278.

Japan räumt.

Rückzug in das Eisenbahnschutgebiet.

Tokio, 28. November. Amtlich wird mitgeteilt, daß der Oberkommandierende in der Mandchurei, General Honjo, gestern abends den gegen Tschingtschan vorrückenden japanischen Truppen den Befehl erteilt hat, so bald wie möglich nach Nankin zurückzukehren. Jedoch werde die Rückkehr wegen der Zerstörung der Bahnlinie an verschiedenen Punkten sich etwas verzögern.

Amtlich wird aus Nankin ein allgemeiner Rückzug der japanischen Militärabteilungen in die Eisenbahnzone in der Südmandschurei bekanntgegeben. Alle Abteilungen außerhalb dieser Zone werden auf ein Minimum reduziert. Nach Durchführung der geplanten japanischen Truppenbewegungen sollen nur noch folgende Orte von japanischen Truppen besetzt bleiben: Kirin, Tschinliho, Hsichin und entweder Tschentschiatun oder Tsanfan.

Tientsin, 28. November. (Reuters.) Die sino-japanischen Beratungen über eine friedliche Regelung der örtlichen Situation haben heute begonnen und werden morgen fortgesetzt werden.

Senat genehmigt Notstandsgeetze.

Prag, 28. November. Vor Beginn der heutigen Debatte über die Notstandsgeetze gab der Vorsitzende Dr. Soukup eine Erklärung ab, in der er die gefährigen kommunistischen Kräfte gegen den Innenminister in der schärfsten Weise verurteilte.

Jeder Minister habe nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, in den gesetzgebenden Körperschaften zu sprechen, und habe den gleichen Anspruch auf die Redefreiheit, wie jedes andere Mitglied des Parlaments. Diese Redefreiheit müsse ihm auch verbürgt werden. Es sei aber unerträglich, daß ein Minister bei der Erfüllung seiner Pflicht Gegenstand gewalttätiger Terrors, von Attentatsdrohungen und niedrigen Beschimpfungen sei. Das Präsidium habe alle Vorkehrungen getroffen, um künftig jeden derartigen Versuch der Vernichtung der Redefreiheit individuell zu verfolgen. Jedes Mitglied des Senats, das durch Terror, Gewalt oder größte Beschimpfungen die Beratungen unmöglich mache, werde ausgeschlossen und durch Disziplinentzug bestraft werden.

Als Antwort darauf inszenierte Herr Wilhelms gleich einen neuen Kravall und ging namentlich den tschechischen Genossen hart an, der ihn jedoch entschieden abstrich.

Von den Referenten führte Dr. Fiedel zu den Steuerzuschlägen an, daß von den 160 Millionen, die der Zuschlag zur Einkommensteuer tragen soll, allein 135 Millionen von den Besitzern eines Einkommens von über 100.000 Kronen jährlich bezahlt werden. Fiedel führt zu dem Spargesetz an, daß durch einen Beschluß des Ministerrates für die Weihnachtsgelage ein Minimalbetrag von 200 Kronen festgelegt worden sei.

In der Debatte leistet sich die Opposition wieder allerhand in der demagogischen Auswertung der Sparmaßnahmen gegen die Koalitionsparteien. Vor allem aber haben die Kommunisten schon jede Redefreiheit verloren, was sie sich in dieser Hinsicht leisten dürfen. Mitteilbar weiterte, daß durch den Steuerzuschlag, der erst bei einem Nettoeinkommen von 30.000 K beginnt, in erster Linie die kleinen Steuerträger betroffen werden. Rindl die kleinen Steuerträger betroffen werden. Rindl die kleinen Steuerträger betroffen werden. Rindl die kleinen Steuerträger betroffen werden.

Beide Vorlagen wurden schließlich in beiden Lesungen angenommen; ebenso zwei Resolutionen. In der einen wird der Regierung aufgetragen, Maßnahmen zur Beschäftigung der Preise der lebenswichtigen Bedarfsartikel zu erwägen und in nächster Zeit das verabschiedete Kartellgesetz vorzulegen, um eine öffentliche Kontrolle dieser Vereinigungen hinsichtlich ihrer Produktionskosten und ihrer Verkaufspreise zu ermöglichen. Die zweite Resolution betrifft die Durchführung der Bestimmungen aus dem Jahre 1924 über die Übergang einer Sparkommission.

Das Trauerspiel von Freiwaldau.

Darstellung und Kritik.

Von unserem nach Freiwaldau entsandten Sonderberichterstatter.

Die Hänge des Gebirges sind schon in eine leichte Schneedecke gehüllt. Der Gipfel des Astvaters trägt eine Wolkenhaube. Von der Hochschar leuchtet bereits Raubreif. Ueber den freundlichen Talboden von Freiwaldau und Lindewiese sendet die Frühwinter Sonne warme, goldene Strahlen. Das ist die lieblich-idyllische Szenerie für die schrecklichen Ereignisse des 28. November.

Es ist selbstverständlich, daß die ganze Bevölkerung des politischen Bezirkes Freiwaldau noch unter ihrem Banner steht.

wenn auch rein äußerlich der Alltag in den gewohnten Formen abläuft. Aber wo sich Menschen begegnen, sind die blutigen Vorfälle der Gesprächsstoff. Haben doch viele Menschen die Opfer gekannt, andere waren Zeugen der Schieberei in Nieder-Lindewiese oder ihrer Nachwirkungen.

Die sozialen Wurzeln.

Die Verhältnisse im Bezirke Freiwaldau unterscheiden sich nicht wesentlich von jenen in anderen Notstandsgebieten unseres Landes. Zweifelslos gibt es Gegendgebiete, in denen die Not noch krasser zu Tage tritt. Wenn ein Bezirk mit rund 70.000 Einwohnern 1200 Arbeitslose zählt, ist er noch nicht am Ärgsten daran. Die Lage wird allerdings — wie an vielen anderen Orten auch — durch die niedrigen Löhne ungemein verschärft. Uns interessieren hier vor allem

Die Lohnverhältnisse der Steinarbeiter.

da die Demonstranten am Mittwoch sich fast nur aus dieser Arbeitergruppe zusammensetzten.

Nach den Mitteilungen der Krankenversicherungsgesellschaft in Friedeberg sind die Steinarbeiter — also qualifizierte Arbeiter — in der 6. bis 10. Lohnklasse mit einem Wochenlohn von durchschnittlich 153 Kronen gemeldet. Schleifer stehen mit 84 Kronen in der 3. Lohnklasse, Edelferinnen erhalten weniger. Tagelöhner und Spätker verdienen je nach Verwendung 81 bis 190 Kronen. Die Löhne der Stakarbeiter sind für Brenner und Spätker 180 Kronen, für Tagelöhner 80 bis 150 Kronen. Die Löhne für die Hilfsarbeiterinnen bewegen sich zwischen 60 und 130 Kronen. Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß in der Steinindustrie Arbeit vorzerrichtet und der Achtstundentag nur selten anzutreffen ist; selbst diese schlechten Löhne können nur dank Ueberzeitarbeit erzielt werden. Es wurde berichtet, daß es in Zedzdorf Firmen gibt, die von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends arbeiten lassen, am Abend in den Steinbrüchen sogar bei Scheinwerferbeleuchtung.

Der Mundsturz und die schlesischen Steinarbeiter.

Der Geschäftsgang in der Steinindustrie war bis vor kurzem ein guter. Es wurde auch stets den Winter über auf Lager gearbeitet. Es ist nun interessant zu erfahren, daß der Sturz des englischen Pfundes die Konjunktur sehr beeinträchtigt hat. Exportgeschäfte, die vor allem die Monnumentsteinindustrie umfassen, wurden immer in Pfundwährung abgeschlossen. Beim Rückgang der englischen Währung erlitten die Steinindustriellen naturgemäß empfindliche Verluste. Sie haben nun keinen rechten Rat, im Winter auf Lager arbeiten zu lassen und versuchen, die Arbeiter durch zeitweiliges Aussetzen für Lohnkürzungen müde zu machen. So sind die schlesischen Steinarbeiter mittelbar zu Leidtragenden der englischen Währungskrise geworden.

Die Kommunisten und ihre Arbeit.

Der Freiwaldauer Bezirk ist bei der Parteispaltung mit dem Sekretariat der Partei und der Gewerkschaften und dem Arbeiterheim fast zur Gänze in kommunistische Hände übergegangen. Nebenbei: im Arbeiterheim wurde als besondere revolutionäre Tat eine Weinstube — „Freiheitsbier“ — eingerichtet, wo auch häufig

politische Beamte als Gäste gesehen wurden. Nur langsam konnte unsere Partei wieder Fuß fassen und eine Position nach der anderen zurückgewinnen. Heute sind wir dank der aufopferungsvollen Arbeit unserer Vertrauensmänner bereits wieder die zweitstärkste Partei im Bezirke und haben mit 6183 Stimmen im Jahre 1929 die Kommunisten, die 3707 Stimmen erhielten, weit überflügelt. Bei den letzten Gemeindevahlen konnte die Partei sogar noch um zirka 450 Stimmen mehr erzielen, als bei den Parlamentswahlen.

Die politische Organisation der Kommunisten ist unbedeutend, ihre Gewerkschaft war fast völlig zusammengebrochen. Erst ein in der letzten Zeit in Zedzdorf durchgeführter Streik hat sie wieder etwas auf die Höhe gebracht. Sie mühen nun jede sich bietende Situation zur Aufrechterhaltung ihres ramponierten Aussehens aus.

Charakteristisch sind die Verhältnisse in Zedzdorf. Dieser Ort, der mit zirka 300 Stakarbeitern und 500 Steinarbeitern ein Zentrum der Steinindustrie ist, wird vollkommen von Kommunisten beherrscht. Im Jahre 1929 erhielten die Kommunisten 542 Stimmen, die sozialdemokratische Partei 54. Wir konnten infolge des Terrors der Kommunisten bei den letzten Gemeindevahlen nicht einmal kandidieren. Die Verhältnisse unter der Arbeiterenschaft sind in dieser kommunistischen Hochburg noch um einen Grad schlechter, wie anderswo. Der Mangel einer jeden sozialdemokratischen Kulturarbeit ist hier, wo der Schnapskonsum eine beträchtliche Höhe erreicht, unverkennbar.

Am letzten Sonntag hatten die Kommunisten in Freiwaldau eine Konferenz veranstaltet, die einen einseitigen Streik und eine Demonstration auf dem Ringplatz beschloß. Aus dem wir im Original vorliegendem Auftrage zu diesem Streik geht hervor, daß die beabsichtigte Kundgebung nicht nur gegen Lohnabbau, gegen die Einstellung des Staatsbeitrages an die roten Gewerkschaften Stellung nehmen, sondern auch „gegen die Besetzung der Ostbahn durch die japanischen Imperialisten“ (wörtlich zitiert!) protestieren sollte.

Der Zusammenstoß.

Die Kerntruppe der kommunistischen Demonstration stellte Zedzdorf. Hier zogen die Kommunisten um 9 Uhr vormittags vor jene Betriebe, die nicht streikten und setzten die Arbeitsleistung durch. Dann formierte sich ein Demonstrationstrupp, in dem sich infolge der allgemeinen Arbeitsleistung auch nichtkommunistische Arbeiter befanden. Schon in Zedzdorf selbst kam es zu einem ersten Zusammenstoß mit der Gendarmerie, die versuchte, die Demonstranten zu zerstreuen. Dabei gab es die ersten, allerdings leichten, Verletzungen. Ein auf dem Zettel „Gemarte“ gezeichnetes Zedzdorf und Niederlindewiese unternehmener neuerlicher Versuch, den Weitermarsch zu verhindern, blieb ebenfalls ergebnislos. Die Demonstranten haben sich nun hier, wie ein verhafteter Arbeiter ausfragte, über Aufforderung eines „Unbekannten“ mit Stöcken und Holzstücken „bewaffnet“. 10 bis 20 solcher Corpora delicti, unter denen sich jedoch keine Eisenstangen — wie Herr Slavik zuerst behauptete — befanden, haben wir auf dem Gemeindeamt in Nieder-Lindewiese. Die Menge kam sodann ungehindert bis Nieder-Lindewiese. Bei der Einmündung der Straße formierte sich der Jungfrauen und Jugendlichen wurden vorangestellt. In Ermangelung einer Fahne befestigte man rotes Crepppapier, das man rasch beim Kaufmann besorgt hatte, an den Stöcken. Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Kaum war er etwa 50 Schritte weit gekommen trat ihm die Gendarmerieabteilung, die soden mit einem Auto bus eingetroffen war, entgegen. Wenige Minuten später wälzten sich sechs rote, fünf Schwerverletzte und über ein Dutzend Leichtverletzte im Sturz.

Leichtfertigkeit oder Notwehr?

Es wird kaum einen Menschen geben, der das Demonstrationsverbot der Behörde billigt.

Die Arbeiter haben sich das Recht auf die Straße schon zu lange erkämpft, als daß man es ihnen streitig machen könnte. Es ist auch eine Humilität ärgster Art, wenn jede Demonstration von Arbeitern mit Ausschreitungen gleichgesetzt wird. Wahrscheinlich stände die Tschechoslowakische Republik und ihr gefährdeter Punkt Freiwaldau heute noch am selben Fleck, wenn am 25. November auf dem Marktplatz dieser Stadt einige hundert Arbeiter demonstriert hätten.

Man muß sich aber doch die Frage vorlegen, ob die politische Behörde, wenn sie schon die Kundgebung verhindern wollte, alles unternommen hat, um das Blutvergießen zu vermeiden und ob das Vorgehen der Gendarmerie einwandfrei oder unrichtig war.

Der Herr Bezirkshauptmann von Freiwaldau, der den ihm unterstellten Bezirk kennen muß, hätte wissen müssen, daß das Gros der Demonstranten von Zedzdorf kommt. Es wäre seine unbedingte Pflicht gewesen, einen Beamten der politischen Behörde, dessen Aufgabe es gewesen wäre, mit den Demonstranten zu verhandeln, dem Zuge entgegenzuziehen. Dem Kommissar der Bezirksbehörde, der in Hühnsdorf, wo die Dinge einfacher lagen, mit den Demonstranten, in Verbindung trat, gelang es durch Zureden, diese zur Umkehr zu bewegen. In Nieder-Lindewiese aber war die Gendarmerie allein.

Ist ein Oberleutnant mit gezogenem Säbel ein geeigneter Unterhändler?

Der einen Lokalaugenstein vornimmt und sich mit Hilfe von Augenzeugen bemüht, den Hergang des Zusammenstoßes zu rekonstruieren, der maß gegen das Vorgehen der Gendarmerie die schwersten Bedenken erheben. Ihre Situation war nicht von Anfang so, daß Warnungsschüsse unmöglich gewesen wären. Eine Salve in die Luft, vor Beginn des Handgemenges abgegeben, hätte wahrscheinlich die ganze Demonstration zum Auseinanderlaufen gebracht. Diese bestand ja — wie auch die Verlustliste beweist — nicht zur Gänze aus fanatisierten Kommunisten und ebenso, wie bei den ersten scharfen Schüssen viele Demonstranten, vor allem die Frauen, sofort lehr machten, wäre dies wahrscheinlich auch bei blinden Schüssen geschehen. Herr Doktor Schröb, einer der Ärzte, die erste Hilfe leisteten, teilte uns mit, daß annähernd ein Dutzend Rädenschüsse zu verzeichnen waren!

Und nun die Notwehr.

Keiner der Gendarmen hat eine ernste Verletzung erlitten.

Selbst der kommandierende Oberleutnant, der am schlimmsten verwundet wurde — er erlitt eine Verletzung der Lippen, die vernäht werden mußten, und einen Hieb über die Stirn — war imstande, sofort darauf in ein benachbartes Haus zu gehen, um zu telefonieren. Ein Kaufmann, vor dessen Haustür der Zusammenstoß unmittelbar erfolgte, hat uns dies berichtet. Die Legende von dem „zusammengebrochenen“ Kommandanten hat ja sogar Herr Slavik schon aufgegeben. Die Verletzungen der anderen Gendarmen waren lediglich kleine Krat- und Schürfwunden. Dafür acht Tote.

Noch ein Wort zum Gendarmen nicht erpart werden. Der Ort, den sie zum Einschreiten gewählt hatte, gleich einer Mausefalle. Eine etwa sechs Meter breite Straße, teils von Häusern, teils von Jännen flankiert, mußte eine jede Zerstreung der Demonstration unmöglich erscheinen lassen. Selbst wenn die vorne stehenden Demonstranten hätten auseinandergehen wollen, wäre dies unmöglich gewesen, da die rückwärtsstehenden nicht hören konnten, was vorne vorgeht. So mußte in der engen Straße jede Kugel, die in Mannshöhe abgefeuert wurde, nicht nur ein Bolltreffer werden, sie mußte mehrere Opfer fordern. Uebrigens ist es ein Wunder, daß bei der Schieberei inmitten eines belebten Ortes nicht völlig unbeteiligte Passanten getroffen wurden.

Leichtfertigkeit oder Notwehr?

Die Öffentlichkeit hat sich ihr Urteil gebildet.

